

An einem Strang ziehen

VON RALF SZIEGOLEIT

HOF – „Was ist ein Kritiker?“ So fragte Theater-Hof-Chefdramaturg Thomas Schindler am Sonntagvormittag zu Beginn einer Podiumsdiskussion. „Ein Huhn, das gackert, wenn andere legen“, antwortete Michael Thumser, Kulturredakteur der *Frankenpost*. Als dritter Mann dabei: Johannes Blum, Ex-Intendant in Erlangen und freischaffender Dramaturg.

„Theater und Kritik“ lautete das Thema, auch formuliert als „Theaterkritik in der Kritik“. Spannungsvoll nannte Schindler die Beziehung zwischen denen, die Theater machen, und denen, die darüber schreiben. Aber, so Thumser, „beide ziehen an einem Strang, wenn auch an entgegengesetzten Enden. Weil der Kritiker das Theater liebt, denkt er nicht daran, es kaputtzuschreiben. Aber auch schönreden darf und will er es nicht.“

Kritik, fügte Thumser an, spreche „kein Urteil im Namen des Volkes“. Der Kritiker genieße das Privileg, eines von vielen möglichen Urteilen öffentlich machen zu dürfen. Nicht bevormunden wolle er damit den Leser, sondern ihm Anstöße geben und Reibungsflächen bieten; die Zeitung verstehe sich als Forum von Argumenten.

Friedlich, eher witzig als hitzig verlief die Diskussion, und viel Bedenkenswertes, Kluges wurde gesagt. Blum gestand dem Kritiker zu, dass er mitteile, was ihm nicht gefallen habe. Aber: „Begründet muss es sein.“ Theater-Hof-Regisseurin Helga Fleig sagte, Kritik sei wichtig für sie und alle Theaterschaffenden, und bekannte: „Ich habe Glück mit der Kritik.“ Einwände trug Intendant Uwe Drechsel vor. „Ich muss“, sagte er, „auch Theater für Leute machen, die sich nur amüsieren wollen.“ Aber „Just for fun“-Auf-

führungen würden von der Kritik nicht goutiert. Dazu Thumser: „Es gibt Grenzen, die wollen wir nicht unterboten sehen. Wenn etwas nur hübsch ist, ist es zu wenig. Theater hat die Aufgabe, mit kreativem Potenzial die Dinge der Zeit und der Kunst zu überprüfen.“ Und freilich wolle er als Zuschauer – und Kritiker – vor allem unterhalten werden und sich Geschichten erzählen lassen: „Ich bin ein Theater-Enthusiast und gehöre einer aussterbenden Spezies an. Ich will es gut, sinnlich und schön.“

Auch das Publikum nahm lebhaft Anteil am Gespräch. Schindler staunte, dass man nach zwölf, als daheim schon die Knödel warteten – „Kleeß“, korrigierte ihn Drechsel –, noch immer beisammen saß. Und sagte dann noch, um zu unterstreichen, dass man einander wirklich nicht böse ist: „Auch ein Kritiker hat das Recht, sich zu irren.“